

*Jasmine*  
Neo-Fax



*Heuboden*  
Originalfassung

Bonusausgabe der » Phase 1 «

**LESEPROBE**

# **J a s m i n e**

Heuboden  
(Originalfassung)

Jasmine  
Heuboden  
(ORIGINALFASSUNG)

HERAUSGEBER: KATHARINA V. KREBS, BERLIN

© 2016 (Neo-Fax)

K. V. Krebs, 12623 Berlin – <http://kairophobie.de>

LESEPROBE

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers nicht vervielfältigt, wiederverkauft, weitergegeben, verändert, in anderen Werken verwendet oder auf sonst eine Weise verwertet werden.

*Neo-Fax*® ist eine eingetragene Marke von K. V. Krebs (<http://kairophobie.de>).

## **Drei**

Sollte es jeder, der wollte, bemerken, er würde nach seinen alten Kratzern suchen. So ging er eben wieder einmal, auch das wäre nicht das letzte Mal, kaum nach seiner Ankunft zum Stall hinüber, öffnete die Tür zu den Pferdeboxen zunächst nur ein wenig und sah vorsichtig durch den Spalt, als rechnete er damit, dass ihn etwas anspringen könnte, das dort auf ihn gelauert haben mochte. Natürlich lauerte Nichts auf ihn – wie hätte es auch wissen sollen, dass er wiederkommen würde –, aber dennoch bedrückte Victor etwas. Er bemühte sich, seine Luft in ruhigen und gleichmäßigen Zügen zu atmen, versuchte, seine Hand wieder von der halbgeöffneten Stalltür zu lösen und seine Augen an das dahinterliegende Dämmerlicht zu gewöhnen. Zögernd schob er sich erst durch die Enge zwischen Holz und Mauerwerk und war kaum im Stall, als er die Tür mit einem Ruck doch weit öffnete.

[...]

›Es war jemand oben!‹, dachte er sich; beinahe erleichtert trat er unter das Loch in der Decke. Seile fallen nicht einfach so herunter, auch nicht in Knäueln, und wenn sie von da oben nicht allein hopsen können, hat jemand geholfen, es war also jemand oben, und das ist sicher nicht schlimm –

weswegen sollte er sich stören lassen. ›Hier lässt sich höchstens Staub aufwirbeln und‹ dachte er sich, ›da oben noch viel eher.‹ Er spähte durch die Luke und sah schon die Schaukel hängen, ein ins Gebälk geknüpftes, dickes Tau, in dessen hängender Schlaufe seit Ewigem mittig ein dicker Ast geknotet war. So weit es die Ränder der Bodenluke zuließen, wanderte sein Blick über den Heuboden. Er stellte sich auf die Zehenspitzen, reckte den Hals, hob die Hände und zog sich am Eisenrahmen des Loches hoch. Leichte Zweifel kamen dennoch in ihm auf: Wäre wirklich jemand oben gewesen, hätte er nicht nur ein Seilbündel durch die Luke geschubst, er sollte vielleicht geschaukelt haben und etwas an den anderen Seilen gezogen; es sollte mehr zu bemerken sein als ein geschubstes Seilwickel.

Victor spannte seine Armmuskeln und reckte den Kopf näher an die Decke – ein seltsam gewählter Moment für einen Klimmzug – ließ sich wieder fallen und stieß sich dann zeitgleich mit den Füßen am Boden ab, als er sich mit den Armen in das Loch der Decke zog. Ein Bein stützte er noch am Gatter der Pferdebox, stieg auf und verspannte seinen Rumpf in dem Loch zwischen Decke und Boden, zog sich auf den letztgenannten, keuchte und kam im Staub des Heubodens zum Liegen – er hätte ja die Treppe nehmen können, die war schließlich auch noch da, doch weswegen sollte er nicht den Weg seiner Wahl nehmen?

Er drehte sich von der Luke weg, stand auf und überlegte, ob er nicht erst den Staub von den Sachen klopfen sollte, befand dies jedoch für nichtig genug es zu lassen und ließ seinen Blick über den Boden gleiten. Die Schaukel war noch immer Schaukel, die Zeltplane lag noch dort, wo er sie in seinem Gedächtnis platziert hatte, die Taue, die er damals ins Gebälk geknotet hatte, hingen ebenso schwer wie beständig herunter – wenn jemand hier oben gewesen war, dann nur, um das eine Seilknäuel zu schub-

sen und nicht, um verstaubte Erinnerungen aufzuwirbeln. Durch die Löcher der Dachwände, die der Lüftung dienten, drang junges Licht. Victor ging ziellos hin und her, wirbelte Staub auf und machte Sonnenstrahlen sichtbar. Die fielen auf das Gebälk, das stabil und weise genug war, dieses Dach noch weitere einhundert Jahre zu tragen. Hier hatte sie sich ihm zum ersten Mal freiwillig anvertraut, hier hatte er sie das erste Mal für sich.

[...]

[...]

Fünzig Peitschenhiebe waren die Prüfung, die sie sich auferlegt hatte; wäre ihre Wahl hundert gewesen, nun, ihr rätselhaftes Treiben hätte doppelt solange gewährt. Was meinte er zuvor mit Mut finden?

»Unterwerfung«, hatte er vorher einmal gesagt, »Unterwerfung ist nicht die eigene Erniedrigung, und längst nicht nur die Achtung des anderen.« Nein, daran glaubte sie nicht. Sie hatte sich nicht unterworfen, nurmehr ihr Äußeres verliehen. Sie hatte ihm ihre Fleischeshülle zum Geschenk machen wollen, aber er lehnte ab. Nicht dankend, sondern brutal. Wie sie ihm nur ihren Leib lieb, nahm er den nicht hin; wie sie sich vor ihm noch zu verbergen suchte, fand er sie. Er hatte Mandy die Knute gegeben, ohne sie verraten zu müssen; er überließ ihr Geschenk der anderen. So wie sie sei, wäre sie nichts, das hatte er ihr auch erklärt, sie solle sich von ihrem Äußeren lossagen, rauskommen gewissermaßen und er meinte: »Wenn du dich einem anderen hingibst, willst du zugleich nehmen; unterwirfst du dich, ohne dafür zu fordern, zeigst du dadurch auch die Stärke, auf dich verzichten zu können.« Sie sollte also Kräfte sammeln, Stärken bündeln, indem sie sich ihm nicht nur hingab, sondern bedingungslos auslieferte – unterwarf eben.

Das, so glaubte sie, hatte sie schließlich versucht. So überheblich konnte auch er nicht sein, dass er es für die selbstverständlichste Sache der Welt hielt, wenn sie sich, nachdem sie sich gerade drei Wochen kannten, von ihm ins Gebälk eines Dachbodens binden und anschließend auspeitschen ließ. Nun gut, er hatte es wohl nicht als Entgegenkommen gewertet, lehnte ab und überließ Mandy die Drecksarbeit. Sie hielt ihre Augen geschlossen, lauschte dem schweren Atmen ihrer Freundin, verfolgte die

Geräusche von Schritten neben sich, seiner Schritte, und erschrak über ein plötzliches Rattern auf dem Balken über ihr so sehr, dass sie beinahe auf den Boden sprang. Ihre gefesselten Arme fielen gegen die Brust, und beinahe stürzte sie, strauchelte jedoch nur etwas und hielt sich in der Grätsche ihrer Beine gerade noch aufrecht, als er sie losband.

Sie vertrieb Scham und Zögern in die Sümpfe der Vergangenheit, verbannte ihre Unfähigkeit, zu verstehen und begriff nun, wie er es gemeint hatte. »Mit dem Wissen, dass du nicht auf dich angewiesen bist«, hörte sie ihn, »wirst du dich nicht höher einschätzen können, als du bist. Andererseits kann der Stolz des anderen in dir Kräfte freisetzen, die zuverlässiger sind als falsche Eitelkeit, da sie aus dem eigentlichen Nichts deiner Selbst geboren sind. Kräfte, denen du trauen kannst, denn du lebst nicht für, sondern durch den anderen – ohne dafür danken zu müssen.«

Sie sah zur Seite und beobachtete Mandy, als die gerade eines der Seile, die ihre Beine spannten, vom Träger löste. Sicher hätte sie sich jetzt wieder bequemer stellen können, doch sie verzichtete darauf. So verstand sie ihn, erfuhr, weswegen er das Almosen ihres Körpers ausschlug. Er wollte sie. Alles was innen war, alles vergrabene, alles endliche und das ewige auch. Nicht die Schale interessierte ihn, sondern das Mark. Wenn sie sich ihm hingab, sollte er ihren Körper nehmen, den bot sie ihm schließlich an. Aber deswegen schlug er ihr Angebot auch aus, ließ Mandy die Peitsche und ihr die verdammte Qual, nicht von ihm gewollt zu werden. Das hatte er so deutlich zeigen können, dass die Enttäuschung über seine Ablehnung mehr in ihr brannte, als es womöglich auch hundert Rutenhiebe auf ihr vermocht hätten. Er wollte sie nicht schlagen, weil sie es wollte; er verzichtete darauf, um sich zu nehmen, was ihm gehören sollte. Er überließ ihrer bisherigen Kameradin die Last körperlicher Anstrengungen, die



Bestätigung ihrer eigenen falschen Erwartungen eben, um sie mit seinem zärtlichen Streicheln, mit dem sie vorher nie einverstanden gewesen wäre, als künftiger Begleiter unterwerfen zu können.

»Warum hörst du auf?«, fragte sie ihn, als er wieder vor ihr stand.

[...]

## **Jasmine**

*Pseudonym einer Autorin, die ab den 1980er Jahren bis Anfang 2000 mehrere Gedichte und Kurzgeschichten aus den Bereichen S/M, Liebe, Beziehung, Melodram und Introspektion verfasste.*

*Über ihre Ersteinreichung, den Siebenzeiler »Ein Wald«, erreichte sie ab 1981 Zugang zur Jugendliteraturförderung der damaligen DDR, über die auch die erste Kurzgeschichte »Dein Duft und andere Kostbarkeiten« (1986) gefördert wurde.*

*Die erste eigene Edition, »Gedichte und ein wenig mehr dabei« (95 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag), eine Gedichtsammlung, erschien im August 1995. Die zweite Selbstedition, »Begehrt und Verlust – Gedichte und Geschichten« (198 Seiten, Broschur), wurde im Juni 1999 herausgegeben.*

*Die vorliegende Edition »Neo-Fax«<sup>®</sup> greift die letzte Textsammlung von Jasmine aus 2002/2003 auf, wobei die Texte sensibel und nur leicht überarbeitet wurden und nah am Original angelehnt bleiben.*

*Mehr zu »Jasmine« unter: <http://jasmine-texte.de>.*